
FAMILIA COMBONIANA

MONATSNACHRICHTEN DER COMBONI-MISSIONARE VOM HERZEN JESU

849

MÄRZ 2026

GENERALLEITUNG

Ewige Profess

Sch. Mercado Sandoval Diego Martín	Manila/A	02.02.2026
------------------------------------	----------	------------

Priesterweihen

Mwilu Nicholas Mbithi	Kandisi/KE	10.02.2026
Romero Chajón David Eduardo	Guatemala-Stadt	07.02.2026
Muhindo Kapanza Lwanzo	Butembo/CN	15.02.2026

Werk des Erlösers

März 01 – 07 CO 08. – 15 E 16 – 31 DSP
April 01 – 15 CN 16 – 30 EC

Gebetsmeinungen

März - Dass wir als Comboni-Familie jene suchen, die sich vom Glauben entfernt haben, und überall auf der Welt Werkzeuge der Begegnung mit dem Herrn Jesus und dem Evangelium des Lebens sein können. Lasst uns beten.

April - Dass wir als Comboni-Familie gut zusammenarbeiten und dadurch, gemäß dem Wunsch des heiligen Daniel Comboni, für eine synodale Kirche Zeugnis ablegen können, die den Ärmsten und Verlassensten nahe ist. Lasst uns beten.

Bedeutende Jahrestage

MÄRZ

15.	Geburt des hl. Daniel Comboni	
17.	Hl. Patrick, Bischof	LP (London Province)
19.	Heiliger Josef, Bräutigam der Gottesmutter Maria	Zentralafrika

APRIL

25.	San Pedro de San José de Betancourt, Ordensmann	Provinz Zentralamerika (Costa Rica, Guatemala, El Salvador)
-----	--	--

ASIEN

Ewige Profess des Scholastikers Diego Mercado in Manila

Am 2. Februar, dem Gebetstag für das geweihte Leben, versammelten sich die Comboni-Missionare mit Freunden und Wohltätern in Manila, um die ewige Profess des Scholastikers Mercado Sandoval Diego Martín zu feiern. Seit fast einem Jahr tut er seinen Missionsdienst in unserer Delegation.

Wir danken Gott dafür, dass unser junger Mitbruder sein Leben für immer in den Dienst der Mission stellt.

In seiner Predigt betonte der Delegationsobere, Pater Víctor Manuel Aguilar Sánchez, dass die volle Hingabe an die Mission das Wesen unserer Berufung ist. Unsere Hauptaufgabe ist es, das Evangelium unter den ärmsten und verlassensten Menschen zu verkünden. Das

durchbohrte Herz Jesu inspiriert uns, und eine tiefe, innige Verehrung gibt uns die Kraft dazu. Gestützt auf die Liebe dieses Herzens sind wir entschlossen, mit unseren verlassenen Brüdern und Schwestern, die am Rande der Gesellschaft leben, die „gute Nachricht“ vom Reich Gottes zu teilen, um sie menschlich und religiös zu formen.

Pater Manuel erinnerte sowohl Diego als auch die Mitbrüder und alle Teilnehmer daran, dass unsere Weihe „für das ganze Leben“ (*ad vitam*) gilt, über die Grenzen unserer Heimatländer hinausgeht (*ad extra*), dem Dienst an den Armen gewidmet ist (*ad pauperes*) und sich an alle Völker richtet, insbesondere an Nichtchristen (*ad gentes*). Er schloss mit den Worten: „Dies sind die grundlegenden Elemente, die unsere Berufung und unsere missionarische Identität ausmachen. Heute ist Diego Martín ein lebendiges Zeugnis unseres comboniani-schen Charismas“.

Pater Víctor Manuel Aguilar Sánchez, mccj

KONGO

Priesterweihe von Lwanzo Kapanza in Butembo

Am vergangenen 15. Februar erlebten die Diözese Butembo-Beni und die Pfarrei des Unbefleckten Herzens von Kitatumba ein Ereignis von großer religiöser Bedeutung: Die Priesterweihe unseres Mitbruders Muhindo Kapanza Lwanzo, gespendet vom Diözesanbischof Sikuli Paluku Melchisédech. Zusammen mit vierzehn weiteren Priesterkandidaten – dreizehn aus der Diözese und einem weiteren Ordensmann – hat Pater Lwanzo großzügig auf den Ruf des Herrn geantwortet. Die Feier war viel mehr als nur ein liturgischer Ritus, sie war ein Lichtblick in einem von Prüfungen geprägten Umfeld. Während die Provinz Nord-Kivu weiterhin unter dem grausamen Krieg leidet, hat sich die Ortskirche von ihrer schönsten Seite gezeigt: das Gesicht einer eifrigen, geeinten und solidarischen Gemeinde.

Die Freude war greifbar. Gesänge und Gebete und die begeisterte Teilnahme der Gläubigen zeugten von einem lebendigen Glauben, der

sich von Schwierigkeiten nicht unterkriegen lässt. Auch inmitten von Widrigkeiten ruft Gott junge Menschen, die mit Ja antworten. Diese Weihen haben eine starke Botschaft verkündet: Hoffnung ist stärker als Angst.

Pater Lwanzo hat sich mit dem Charisma des heiligen Daniel Comboni identifiziert, das auf die Evangelisierung und den Dienst an den Schwächsten ausgerichtet ist. Mission ist nicht nur ein geografischer Begriff, sondern schließt die volle persönliche Hingabe für die Verkündigung des Evangeliums und den Aufbau einer brüderlicheren Gesellschaft ein.

Am Tag nach seiner Weihe feierte Pater Lwanzo seine erste heilige Messe in seiner Heimatgemeinde, umgeben von seiner Familie und von Comboni-Missionaren, die mit großem Eifer in der Diözese arbeiten. Es war ein Moment tiefer Gemeinschaft und Dankbarkeit. Die christliche Gemeinde empfing ihren Sohn, der zum Priester der Weltkirche geweiht wurde, mit Stolz und Dankbarkeit.

Diese „ersten Früchte“ waren auch ein wichtiger Moment der missionarischen und berufungsfördernden Bewusstseinsbildung. Durch sein Zeugnis ermutigte Pater Lwanzo die Jugendlichen, ohne Angst ihr Leben Christus und seiner Kirche zu schenken. Sein Leben wird zu einem lebendigen Zeichen dafür, dass Gott auch in schwierigem Umfeld junge Menschen beruft und Friedensstifter hervorbringt.

Beten wir zum Herrn, dass diese Weihe für die Diözese Butembo-Beni und für die Comboni-Familie zu einer Erneuerung des Glaubens und des missionarischen Einsatzes führt, die Frohe Botschaft zu verkünden und alles anzuprangern, was die Würde des Menschen und der gesamten Schöpfung verletzt.

Pater Mumbere Kahongya Mapenzi, mccj

ITALIEN

Europäische Gruppe der theologischen Reflexion: „Die Herausforderungen von heute verstehen“

Die Europäische Gruppe der theologischen Reflexion (GERT) hat sich im neuen Jahr bereits einmal getroffen. Das Treffen (Verona 2.-4. Februar) befasste sich mit einer Reihe von Themen, die mit den sozialen und religiösen Veränderungen in Europa zusammenhängen. Aus verschiedenen Gründen konnten nur wenige Mitglieder persönlich anwesend sein, um die Ergebnisse ihrer Überlegungen vorzustellen.

Pater Moses Otii, Pfarrer und Begleiter der Ausbildungsgemeinschaft in Graz, stellte seine Forschungsergebnisse zu den Ursprüngen der Gewalt in unserer Gesellschaft vor. Pater Paolo Latorre legte seine Interpretation des sozialen Paradigmenwechsels dar, wobei er auf seine früheren Überlegungen und die Aufforderung von Papst Franziskus zurückgriff, die Bedeutung dieses Wandels in unserer Zeit zu erkennen. Pater Justino Martínez Pérez schlug eine Auslegung und pastorale Verwendung der Bibel vor, insbesondere was die pastorale Präsenz in Europa betrifft, die jene erreichen will, die noch nicht Teil der Glaubensgemeinschaft sind.

Unter den Vorschlägen, die von den Teilnehmern geprüft wurden, findet sich ein Studienprogramm zum Thema Interkulturalität, an dem auch die jungen Mitbrüder in Ausbildung in Europa teilnehmen werden. Interkulturalität ist eine große Herausforderung für unsere immer vielfältiger werdenden Gesellschaften, aber auch für die Comboni-Missionare selbst. Das Comboni-Institut wird nämlich immer internationaler, mit einer wachsenden Präsenz von Mitbrüdern aus Afrika und einigen asiatischen Ländern. Zusammenarbeiten, gemeinsam den Glauben bezeugen und sich für die Umgestaltung unserer Gemeinschaften einsetzen, in Harmonie und Einigkeit, ist daher eine wichtige Aufgabe.

Im Verlauf des Jahres wird es weitere Treffen geben, darunter das Symposium in Limone im kommenden Juni.

Pater Giuseppe Caramazza, mccj

Im Zeichen von *Laudato si'* – Grenzen akzeptieren – „Lebensmittel und deren Verschwendung“

Am Freitag, den 6. Februar, fand in unserem Haus in Padua die erste Abendveranstaltung des dritten Kurses „Im Zeichen von *Laudato si'*“ statt, zum Thema „Die Grenzen akzeptieren“.

Die Veranstaltung (drei weitere werden folgen – siehe unten) befasste sich mit dem Thema „Lebensmittel und deren Verschwendung im Zeitalter des Klimawandels“.

Drei Überlegungen wurden bei dem Treffen vorgetragen. Universitätsprofessor Davide Pettenella sprach über *Produktion, Logistik und Konsum von Lebensmitteln: Verschwendung und bewährte Praktiken*. Massimiliano Monterosso sprach über *die Schaffung und Unterstützung von Kreisläufen zur Rückgewinnung und Wiederverwendung von Lebensmittelüberschüssen*. Professorin Francesca Marin schloss mit dem Beitrag „Die Begrenzung von Verschwendung ist ein Akt der Fürsorge und eine ethische Frage“.

Eine zahlreiche Zuhörerschaft verfolgte mit großer Aufmerksamkeit die guten Vorträge der drei Referenten. Inspirationsquelle für diesen Weg ist die Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus.

Inspirierend für den Abend war ein weiterer bedeutungsvoller Satz von Papst Franziskus von 2015: „Es gibt Nahrung für alle, aber nicht alle können essen [...]. Wenn wir also wirklich Probleme lösen und uns nicht in Sophistereien verlieren wollen, müssen wir die Wurzel allen Übels beseitigen, nämlich die *Ungleichheit* [...]. Um dies zu erreichen, müssen einige vorrangige Entscheidungen getroffen werden: Wir müssen auf die absolute Autonomie der Märkte und der Finanzspekulation verzichten und vor allem gegen die strukturellen Ursachen der Ungleichheit vorgehen“. Diesen wirkungsvollen Neologismus [*inequità* = „ungerechte Ungleichheit“], hat Papst Franziskus geprägt, um die Wurzel des Elends in einer Wirtschaft zu beschreiben, die viele Menschen tötet und getötet hat.

Es ist daher notwendig, „die Grenzen anzunehmen“, wenn man auch bei der Produktion, Verwaltung, dem Verbrauch und der Verschwendung von Lebensmitteln eine *gerechte Gleichheit* anstreben will.

Programm der nächsten Treffen

- *Freitag, 20. März 2026 – 18.00 Uhr*
Auswirkungen des Klimawandels auf die Wasserressourcen:
Wie können wir sie und uns schützen?
- *Freitag, 17. April 2026 – 18.00 Uhr*
Energieverbrauch und Klima.
Die Auswirkungen der Digitalisierung
- *Freitag, 22. Mai 2026 – 18.00 Uhr*
Persönliche Pflege und Umweltschutz
aus der Perspektive von One Health

*Pater Gaetano Montresor, mccj,
und Il Colibrì – Ich leiste meinen Beitrag*

KENIA

Vier wichtige „Premieren“

In diesem Jahr hat die Provinz Kenia bereits vier bedeutungsvolle Ereignisse erlebt. Jedes hatte auf seine Weise den Charakter einer „Premiere“: die ewigen Gelübde in einem Grenzgebiet; eine Diakonatsweihe im äußersten Norden des Landes; silberne Priesterjubiläen; eine Priesterweihe in einem Vorort. Sehr unterschiedliche Ereignisse, die aber in einer einzigen Erfahrung von Gnade und missionarischer Erneuerung zusammengelaufen sind.

Am 15. Januar 2026 legte unser Mitbruder Wanyama Musungu Mark in der Kathedrale von Marsabit seine ewigen Gelübde ab. Für die vielen anwesenden Gläubigen war es das erste Mal, dass sie eine solche Feier miterlebt haben. Es waren Momente tiefer Ergriffenheit und intensiver religiöser Andacht.

Nur zwei Tage, nachdem er sein Leben für immer Gott und dem Charisma der Comboni-Missionare geweiht hatte, den „Ärmsten und Verlassensten“ zu dienen, wurde Mark am 17. Januar 2026 durch Handauflegung von Mons. Peter Kihara, Bischof der Diözese Marsabit, zum Diakon geweiht.

Die Präsenz der Comboni-Missionare in dieser Region begann 1973. Die Feier war daher ein beredtes Zeichen für die Treue und Kontinuität unseres Zeugnisses an dieser nördlichen Grenze. Sie hat in allen das Bewusstsein für die gemeinsame Berufung gestärkt, missionarische Diener an den Peripherien und Grenzen der Geschichte zu sein.

Am 7. Februar wurden unsere Mitbrüder Pater Andrew Wanjohi und Pater Percy Carbonero, die kürzlich ihr silbernes Priesterjubiläum gefeiert hatten, von Mons. Philip Anyolo, Erzbischof von Nairobi, anlässlich des Tages des geweihten Lebens, in der Basilika der Heiligen Familie mit einer Urkunde ausgezeichnet. Diese Feier war eine „Premiere“, nicht nur ein starkes gemeinsames Zeichen, sondern auch ein Ausdruck der Wertschätzung der Comboni-Missionare.

Am 14. Februar wurde im Herzen der katholischen Diözese Ngong ein neues Kapitel geschrieben: In der Kirche St. Johannes der Evangelist in Erankau fand die erste Priesterweihe statt. Erst vor wenigen Jahren haben die Comboni-Missionare das Gebiet von Erankau übernommen, das traditionell vom Volk der Massai bewohnt wird. In einer von tiefem Glauben und lebendiger kultureller Vielfalt geprägten Feier wurde der Comboni-Diakon Nicholas Mbithi Mwilu zum Priester geweiht und wurde damit zu einem Zeichen der Hoffnung für die christliche Gemeinde und für die gesamte Comboni-Familie.

Die Priesterweihe markierte einen symbolischen Wandel: Erankau hat sich von einer einfachen Außenstation zu einer missionarischen Gemeinde entwickelt. Der Bischof sprach den Comboni-Missionaren seine Anerkennung aus und erinnerte daran, dass der Same des Glaubens, den sie vor vielen Jahren in der Pfarrei Santa Maria in Ongata Rongai gesät hatten, Früchte getragen und sie zahlreiche weitere Pfarreien in der Diözese aufgebaut haben. Pater

Nicholas bereitet sich nun darauf vor, den Geist von Ngong über die Landesgrenzen hinaus nach Mexiko zu tragen.

Wir beten, dass dieses historische Ereignis den Beginn eines neuen Kapitels für die Gläubigen von Erankau bedeutet und zu einem glaubwürdigen und prophetischen Zeichen wird.

Pater Wanjohi Thumbi Andrew mccj

MOSAMBIK

Mons. Constantino Bischof die neue Diözese Caia

Am 25. Februar wurde in Mosambik die neue Diözese Caia errichtet. Ihr erster Bischof ist Mons. António Manuel Bogaio Constantino mccj. Mons. Cláudio Dalla Zuanna, Erzbischof von Beira, stand der Amtseinführung vor. Er erinnerte an die Geschichte der Evangelisierung im Sambesi-Tal. Der Apostolische Nuntius, Mons. Luís Miguel Muñoz Cárdbaba, ließ die Gründungsurkunde von Papst Leo XIV. und das Ernennungsdekret des Bischofs verlesen.

In seiner Predigt betonte Mons. Bogaio die Bedeutung der Einheit: „*Tinaphata basa pabodzi*“ („wir werden zusammenarbeiten“) und erinnerte daran, dass Gott zuerst Bekehrung, Heiligkeit und Einheit verlangt. Er äußerte den Wunsch, die Menschen der Diözese kennenzulernen, Priester und Katecheten zu unterstützen, junge Menschen zu begeistern und Familien zu begleiten, inspiriert vom hl. Daniel Comboni: „*Ndabwera kakhala pakati pano*“ („Ich bin gekommen, um unter euch zu bleiben“).

Außerdem schlug er eine neue dezentralisierte Verwaltungsstruktur vor, um Gerechtigkeit und Dienstleistungen näher an die Menschen heranzubringen, und erinnerte an die Hinterlassenschaft der alten Missionare. An der Feier nahmen kirchliche und politische Würdenträger, Gläubige und Geistliche aus Caia und Beira teil. Monsignore Constantino war bisher Weihbischof von Beira. Die neue Diözese

umfasst die Bezirke Caia, Chemba, Cheringoma, Chinde, Doa, Luabo, Maringue, Marromeu, Mopeia, Morrumbala, Mutarara und Tambara.

Pater Sérgio M. Vilanculo, mccj

PERU

Marcelino, erster ständiger Diakon aus dem Stamm der Nomatsiguenga: „Wir amazonisieren die Kirche“

Der Traum von Comboni erfüllt sich weiter: „Dass die Einheimischen Protagonisten der Evangelisierung ihrer eigenen Brüder und Schwestern werden“. Dieser Ansatz zur Erneuerung der Völker, der in Afrika begann, hat nun Amerika erreicht, und zwar die *indigene Nomatsiguenga-Gemeinde* in Pangoa, im peruanischen Amazonasgebiet. Marcelino Shuente Chumpate wurde am 21. November 2025 von Mons. Gerardo Zerdín, Bischof des Vikariats San Ramón, zum ständigen Diakon geweiht.

Marcelino Shuente Chumpate wurde am 1. November 1987 in der indigenen Gemeinschaft von Alto Anapati geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in seinem Heimatdorf zog er nach Mazaronquiari, um dort die Oberschule zu besuchen und abzuschließen. Er erzählt: „Trotz der Schwierigkeiten, die in unseren Gemeinden herrschen, habe ich es mit Ausdauer geschafft, die Schule zu beenden, wobei ich immer auf Gottes Hilfe vertraut habe.“

Nach dem Schulabschluss kehrte er nicht nach Anapati zurück, sondern blieb in Mazaronquiari. Er verliebte sich in eine Klassenkameradin, Amanda Vergas Piori, die er heiratete. Heute hat das Paar fünf Kinder.

Marcellino ist Landwirt: Er baut Kaffee an, um seine Familie zu ernähren, sowie Maniok und Bananen für den Eigenbedarf. Er ist Gott für seine Familie dankbar: „Gott hat mich gesegnet. Ich lebe glücklich mit meiner Familie und meinen Brüdern. Ich bin Gott für dieses große Geschenk dankbar.“

Marcelino kommt aus einer evangelischen Familie. Seine Eltern hatten die evangelischen Pastoren, die in Anapati lebten, aufgenommen. „Ich kenne seinen Vater: ein großzügiger Mann, der mir immer ein traditionelles Getränk (*Masato*) anbot, wenn ich ihn besuchte. Seine Mutter schenkte mir oft Maniok für unsere Gemeinschaft. Ich danke Gott, dass ich dieser Familie begegnet bin“.

Sein Pfarrer, der mexikanische Comboni-Missionar Pater Oscar Gámez, schreibt: „Ich habe mit Marcelino zusammengearbeitet und kann deshalb bezeugen, dass er ein tiefgläubiger Mann ist: Er hat eine echte Begegnung mit Christus erlebt. Ich erinnere mich an ein Interview, das wir mit dem spanischen Fernsehen geführt hatten. Der Journalist fragte Macheko (so wird er allgemein genannt): „Wie bist du Christ geworden?“ Er antwortete: „Jesus hat mein Herz berührt. Ich lebe glücklich mit Gott, er hat mein Leben verändert“.

Marcelino lernte die Comboni-Missionare durch Pater Oscar Gámez kennen, der die indigenen *Nomatsiguenga-Gemeinden* besuchte und ihn als Dolmetscher einsetzte. „Mit der Ankunft der Comboni-Missionare wurde mein Glaube gestärkt. Einer von ihnen gab mir die Möglichkeit, die Evangelien in die Sprache der *Nomatsiguenga* zu übersetzen.“ Bald berief ihn Gott vom Übersetzer zum Verkünder des Evangeliums.

„Als ich zum ersten Mal nach Pangoa kam, bat ich ihn, mich zum Gottesdienst in die Gemeinden zu begleiten. Nach meiner Predigt lud ich ihn immer ein, einige Gedanken hinzuzufügen. Bald überließ ich ihm die gesamte Predigt. Ich erkannte sofort, dass er zu mehr berufen war. Ich bereitete ein Programm für liturgische Feiern in den Gemeinden vor. Sonntags kümmerten sich alle pastoralen Mitarbeite um zwei Gemeinden. Unter der Woche hatte jeder vier Feiern zu leiten“.

Marcelino sagt: „Man vertraute mir die Aufgabe an, jede Woche oder alle zwei Wochen eine Wortgottesfeier zu gestalten. Meine Mission ist es, zu evangelisieren und dem Volk Gottes zu dienen, insbesondere in den einheimischen Gemeinden.“

Marcelino besuchte die Schule für Evangelisierung (ESCA), eine Einrichtung zur Ausbildung von Pastoralkräften und Katechisten des

Vikariats San Ramón. Diese Ausbildung dauerte drei Jahre. Marcelino zeigte einen starken Opfergeist, da er sich um seine Familie kümmern und sich gleichzeitig seinem Studium widmen musste. Nach Abschluss der Ausbildung nahm das Vikariat seine Bewerbung zum ständigen Diakon an.

Marcelino ist begeistert vom Charisma des hl. Daniel Comboni: „Ich danke allen Comboni-Missionaren für ihre Unterstützung und die schönen gemeinsamen Momente. Meine Berufung wurde durch sie gestärkt: Sie gaben mir die Möglichkeit, meine Evangelisierungsarbeit in den einheimischen Gemeinden von San Pablo de Mazarónquiari, Alto Anapati, Cubantía, Menkoriari, Chuquibambilla, Jerusalén de Miñaro und Santa Teresita fortzusetzen.“

Ich glaube wirklich, dass das ständige Diakonat von Marcelino Combonis Charisma verwirklicht. Der Christ ist nicht nur zum Missionar seiner Brüder und Schwestern berufen, sondern auch zur Verwirklichung des Traumes der Weltkirche, die, nach den Worten von Papst Franziskus, das Antlitz des Amazonas haben soll (vgl. das Dokument *Querida Amazonía*). Ab heute können wir sagen, dass wir die Kirche „amazonisieren“.

Pater David Nyinga Dunga, mccj

Provinzversammlung 2026

Vom 26. bis 30. Januar versammelten wir uns in Monterrico zur jährlichen Provinzversammlung. Das Thema lautete: „Das Feuer der Mission neu entfachen“. Fast alle Mitbrüder nahmen daran teil. Es herrschte eine Atmosphäre tiefer Reflexion und wahrer Brüderlichkeit.

Als Grundlage unserer Überlegungen diene uns der Brief des Generalrats zur heutigen Comboni-Mission „*Andare oltre*“ (Weiter gehen). Mit Hilfe des synodalen Ansatzes und unter dem Beistand des Heiligen Geistes haben wir zu erkennen versucht, wo wir stehen und wohin wir gehen wollen. Diesen Prozess haben wir in Gemeinschaft

mit der Ortskirche erlebt, die das 300-jährige Jubiläum der Heiligsprechung des großen Missionars von Peru, Santo Toribio de Mogrovejo, feiert.

Die Versammlung wurde mit dem Vortrag eines jungen Diözesanpriesters, Don Yadir Candela, Erzdiözese Lima, zum Thema „Leidenschaft für die Mission im Licht des 300-jährigen Jubiläums der Heiligsprechung von Santo Toribio de Mogrovejo“ eingeleitet. Sein Vortrag über den heiligen Turibio (1538–1606) war äußerst interessant. Als unermüdlicher Missionar legte Turibio Tausende von Kilometern zu Fuß durch sein riesiges Erzbistum zurück, predigte in den indigenen Sprachen und förderte die Integration der Indigenen, der Afro-Nachfahren und der Mestizen. Für die Bevölkerung Perus war er ein liebevoller Seelenhirte, ein Vater für die lateinamerikanische Kirche und ein Vorbild an Geduld und Nächstenliebe.

Es folgte ein zweiter Vortrag über die „Leidenschaft für die Mission im Licht des hl. Daniel Comboni“, mit Blick auf die Lage von Zentralafrika im XIX. Jahrhundert, die gekennzeichnet war durch Erkundigungen, Kolonialismus, Sklavenhandel, Krankheiten, Armut und hohe Sterblichkeit.

Sowohl für Turibio als auch für Daniel Comboni war die Mission ein Angebot ganzheitlicher Würde. Aus den beiden Beiträgen ergab sich eine klare Frage an alle Teilnehmer: Was begeistert uns heute, und welches sind die Herausforderungen unserer Mission heute?

Unsere Antwort: volle Hingabe an Gott und die Mission ist notwendig. Als Missionare sind wir berufen, unversehrte Keuschheit zu leben, Glauben, Demut, Selbstverleugnung, großzügige Hingabe, Nächstenliebe und ein lebendiges Gottesbewusstsein zu pflegen (*Schriften*, 2484, 2887). Ohne diese Grundlage entstehen Leere und Trostlosigkeit. Ein Missionar muss von Gottesliebe und apostolischer Nächstenliebe beseelt sein und Entbehrungen als „süß“ empfinden. Die Liebe zu Jesus Christus und zu den Ärmsten und Verlassensten sind untrennbar miteinander verbunden und stehen über den menschlichen Zuneigungen. Unverzichtbar sind auch uneingeschränkte Bereitschaft und das Vertrauen, d. h. zu allem bereit zu sein, in Freude und

Trauer, im Leben und im Tod, im Vertrauen auf das Kreuz und auf die Herzen Jesu und Mariä.

Der erste Tag endete mit einem Gottesdienst, dem Pater Nelson Mitchell vorstand, der den Beginn der zweiten dreijährigen Amtszeit (2026–2028) seines Dienstes als Provinzial unterstrich. Während der Feier erneuerte er sein Glaubensbekenntnis und seinen Treueeid. Es wurde auch an zwei große Missionare in Peru erinnert, die kürzlich verstorben sind: Pater Albin Grunser und Pater Josef Schmidpeter.

Am zweiten Tag behandelte Pater Edison López das Thema „Unsere Diözesen und Synodalität“. Er erläuterte die Umsetzung des synodalen Weges als Praxis der Unterscheidung und schlug einige Wege für die Ortskirchen vor. Als Hauptpunkte dieses Ansatzes nannte er die Umgestaltung der Pastoral, das aufmerksame Zuhören, die Erneuerung der Strukturen, die kirchliche Überprüfung, die theologische und spirituelle Integration und die Aufmerksamkeit den Frauen, Jugendlichen und Armen gegenüber.

Der Rest des zweiten Tages und der gesamte dritte Tag waren verschiedenen Berichten gewidmet. Als erster legte der Provinzial seinen Bericht über die Situation der Provinz vor. Anschließend bewerteten die Sekretariate und Hausgemeinschaften den *Sechsjahresplan* und fragten sich „Wo stehen wir? Was bleibt noch zu tun? Welchen Weg sollen wir einschlagen“? Die Leitlinien des Generalrates dienten uns als Orientierung für den Umstrukturierungsprozess des Instituts, anhand der Methode des „Gesprächs im Geist“. Mit Aufmerksamkeit folgten wir auch den Berichten der Comboni-Missionsschwestern, der Comboni-Laienmissionarinnen und des Zentrums Laudato Si'.

Der vierte Tag galt der Erholung und der Gemeinschaft, mit einem gemeinsamen Ausflug. Am fünften Tag wurde über die Anträge abgestimmt und der Schlussgottesdienst gefeiert.

Mit großer Freude haben wir die Ablegung der ewigen Gelübde des Scholastikers Mathew Mwaba erlebt, der sein endgültiges „Ja“ zur Mission gegeben hat. Unmittelbar danach folgte ein köstliches und festliches Mittagessen.

Am 7. Februar versammelten wir uns erneut um Mathew, der in der Pfarrei San Martín de Pangoa durch die Handauflegung von Mons. Luis Alberto Barrera Pacheco mccj, Bischof von Callao, zum Diakon geweiht wurde. Es war eine sehr schöne, freudige und zutiefst missionarische Feier, die von der Pfarrgemeinde und dem Colegio San Daniel Comboni gestaltet wurde. Ihnen gebührt unser aufrichtiger Dank.

Pater Nelson Mitchell, mccj

UGANDA

Übergang der Gemeinde Palorinya von der Provinz Südsudan zur Provinz Uganda

Am 1. Januar 2026 wurde die Gemeinschaft von Palorinya (Südsudan) offiziell der Provinz Uganda angeschlossen. Der Übergang fand am Sonntag, 25. Januar, während einer feierlichen Eucharistie des Diözesanpriesters Onzima Moses statt, der vom Bischof zum Pfarrer der Unterpfarrei Palorinya ernannt worden war und die Diözese vertrat. Konzelebranten waren Pater Gregor Schmidt (Provinzial vom Südsudan), Pater Kibira Anthony Kimbowa (Provinzial von Uganda), Pater Abraham Hailu, Vertreter der Comboni-Gemeinschaft von Parolinya, und Pater Ngbo Fufunga Justin (von der Gemeinde Lomin). Anwesend waren auch die beiden anderen Mitglieder der Comboni-Gemeinschaft von Parolinya: Bruder Erich Fischnaller und Bruder Okello Lawrence. Die Ortsgemeinde der Unterpfarrei Palorinya war ebenfalls stark vertreten.

Die Präsenz und Arbeit der Comboni-Missionare in Palorinya hängt mit der Ankunft von Flüchtlingen aus dem Südsudan zusammen. Die Mitbrüder, besonders die von der Mission Lomin (Diözese Yei), beschlossen 1987, gemeinsam mit den Leuten nach Palorinya zu ziehen. Die Comboni-Missionare übernahmen die Seelsorge und richteten Werkstätten ein, um der Bevölkerung eine Berufsausbildung anzubieten. Sowohl die Seelsorge als auch das Ausbildungszentrum sind ein

großer Segen für die Flüchtlinge. Die Seelsorge wird in 17 Kapellen des großen Flüchtlingslagers fortgesetzt.

Die beiden Provinzoberen, Pater Gregor und Pater Anthony, besuchten Mons. Sabino Ocan Odoki, Bischof von Arua. Im Verlauf des Treffens wurde der Einsatz der Comboni-Missionare lobend hervorgehoben. Auch einige Aspekte der pastoralen Zusammenarbeit mit der Diözese wurden geklärt.

Wir sind dem Herrn und dem gesamten Institut dankbar für diese Gelegenheit, unseren Brüdern und Schwestern im Flüchtlingslager nahe zu sein, die wirklich zu den konkretesten Gesichtern der Ärmsten und Verlassensten unserer Zeit gehören.

Möge unsere Präsenz und unsere Bereitschaft, mit den Letzten der Gesellschaft zu gehen, ihnen neue Hoffnung geben.

Pater Kibira Anthony Kimbowa, mccj

IM FRIEDEN CHRISTI

Pater Vincenzo Santangelo (2.12.1934 – 13.1.2026)

Vincenzo Santangelo – oder einfach Enzo – wurde am 2. Dezember 1934 in Eboli in der Provinz Salerno (Italien) geboren. Am selben Tag wurde er getauft. Am 14. Juni 1943 empfing er die Firmung.

Noch als Junge trat er in das Päpstliche Regionalseminar von Salerno ein. In der Schule tat er sich eher schwer. Mehrmals hatte er Nachprüfungen, ein paar Mal musste er ein Schuljahr wiederholen. Dennoch schaffte er es, mit dem Theologiestudium beginnen zu können.

Doch schon länger spürte Vincenzo in seinem Herzen den Wunsch, Missionar zu werden. Er sprach darüber mit seinen Vorgesetzten im Seminar und mit seinem Heimatpfarrer, jedoch weder die einen noch der andere waren von seinem Missionsberuf überzeugt. Seit 1955 stand Enzo jedoch in Briefkontakt mit Pater Bano, der den Jungen zur

Geduld ermahnte. Am meisten gegen seine Missionsidee waren seine Eltern.

Enzo wollte so schnell wie möglich das Noviziat bei den Comboni-Missionaren beginnen. Er bat Pater Bano, einen Brief an seine Eltern zu schreiben. Es war sein letzter Versuch, die Eltern umzustimmen. Die Antwort der beiden im August 1956 war ziemlich unfreundlich. „Sehr geehrte Herrn Obere der Comboni-Missionare: Wir haben aus Ihrem Brief erfahren, dass Sie die Ankunft unseres Sohnes in Ihrem Institut erwarten und auch ein Dokument anfordern, das möglicherweise für die Ausstellung seines Reisepasses notwendig ist. Das bedeutet, dass wir getäuscht worden sind. Wir möchten klarstellen, dass wir, seine Eltern, auf keinen Fall unsere Zustimmung geben werden, dass unser Sohn in Ihr Institut eintritt. Auch weil sein Gesundheitszustand es ihm nicht erlaubt, die Schwierigkeiten des Missionslebens zu bewältigen, da er seit seiner Kindheit unter starken Neuralgien aufgrund organischer Schwächung leidet, verbunden mit einer starken – fast chronischen – Erschöpfung der Nervenzentren. Wir bitten Sie daher, unseren Frieden und unsere Ruhe sowie die unseres Sohnes nicht weiter zu stören und ihm stattdessen als echte Christen zu raten, sein Studium dort fortzusetzen, wo der Herr ihn von Anfang an hingestellt hat“.

Der Wunsch, „den Ärmsten und Bedürftigsten“ zu helfen, saß tief in Enzos Herzen. Er war so fasziniert vom Ideal des heiligen Daniel Comboni, dass er für sein missionarisches Priesterleben das Motto des großen Missionars Zentralafrikas übernahm: „Afrika, meine erste Liebe!“

Im Oktober 1956 beschloss Enzo, in das Noviziat von Gozzano (Novara) einzutreten. Am 9. September 1958 legte er seine ersten Gelübde ab. Nach dem Theologiestudium in Venegono legte er am 9. September 1969 seine ewigen Gelübde ab. Am 18. März 1961 wurde er im Mailänder Dom von Kardinal Giovanni Battista Montini zum Priester geweiht.

Wie jeder Comboni-Missionar hoffte auch Pater Vincenzo, sofort in die Mission ausreisen zu dürfen, er wurde jedoch zusammen mit Pater

Enrico Galimberti als stellvertretender Direktor des Verlags Editrice Nigrizia und Direktor von Messis Film (dem damaligen Centro Cinematografico Comboniano) nach Bologna versetzt.

Im September 1962 kam er nach Portugal als Redakteur und Verwalter der Missionszeitschrift *Além-Mar*. Im März 1964 wechselte er in die Apostolische Schule von Famalicão, wo er als Vizerektor, Lehrer und in der Berufungspastoral tätig war. Im Jahr darauf wurde er zum Lehrer, Vizerektor, Ökonom und zum Leiter der Berufungspastoral im Seminar von Viseu ernannt.

Im Dezember 1966 konnte Pater Vincenzo endlich in die Mission aufbrechen, allerdings nicht nach Afrika, sondern nach Brasilien, einem Land, das unter der Diktatur eines Militärregimes schwierige Zeiten erlebte.

Nach seiner Ankunft in Rio de Janeiro begab er sich sofort nach Ibirapu im Bundesstaat Espírito Santo, wo er als Vizerektor und Lehrer tätig war, aber auch die Aufgabe der Berufungspastoral wahrnahm.

1968 wurde er zusammen mit Pater Bartolomeo Lino Cordero beauftragt, in Jerônimo Monteiro ein Comboni-Seminar zu bauen. Pater Cordero wurde zum Hausoberen, Pater Enzo zum stellvertretenden Oberen, zum Beauftragten der Berufungspastoral und zum Mitarbeiter in der Pfarrei ernannt. Die beiden verstanden sich auf Anhieb sehr gut und gewannen die Wertschätzung ihrer Mitbrüder, der Pfarrgemeinde und bald auch der ersten Seminaristen. Sie galten als „demokratische Erzieher“, die von brüderlichem Geist und gegenseitigem Respekt beseelt waren. Der von ihnen vorgeschlagene Ausbildungsstil war geprägt von gegenseitiger Wertschätzung, Nächstenliebe und Selbstdisziplin. Von allem Anfang an herrschte im Seminar eine wohlthuende Atmosphäre.

Im September 1970 kehrte Pater Vincenzo vor allem auf Drängen seiner Mutter Carmela nach Italien zurück. Er wurde der Gemeinschaft von Neapel zugewiesen, wo er zum Leiter des Zentrums für missionarische Bewusstseinsbildung (Cam) ernannt wurde. Mit viel Geschick und Fantasie redigierte er den Rundbrief *Azione Missionaria*. 1973 beschloss er, sich als Journalist auszubilden zu lassen und die

staatliche Eignungsprüfung zum professionellen Journalisten abzulegen. Diesen Titel sollte er in seinen zahlreichen Büchern angeben: „Eingetragen in der Journalistenkammer, Nr. 16170, beim Ministerium für Gnade und Gerechtigkeit in Rom“. Er veröffentlichte Artikel in Zeitschriften und Zeitungen wie *Roma Sera*, *Napoli Notte*, *L'Osservatore Italiano*, *Avvenire*, *Luce Serafica* und *Correio Lageano* di Santa Catarina und begann auch, Bücher in italienischer Sprache zu veröffentlichen.

1977 kehrte Pater Enzo nach Brasilien zurück und wurde als Pfarrer nach Pinheiro versetzt, wo er zwei Jahre lang blieb. Ab Januar 1980 arbeitete er zwei Jahre lang als Pfarrvikar in Nova Venécia.

1983 wurde er als Verantwortlicher der Berufungspastoral nach Santa Catarina entsandt. Er besuchte Pfarreien, Seminare, Gemeinden und Schulen und verbreitete das Ideal des heiligen Daniel Comboni. Er arbeitete mit Einfachheit, Charisma und Freude und führte viele junge Menschen zum Priester- und Ordensleben sowie Laien zum pastoralen Dienst. Er zeigte immer ein breites Lächeln, ein Zeichen seiner Einfachheit und seiner ansteckenden Freude.

1989 zog Pater Enzo nach São Paulo, um die Zeitschrift *Alô Mundo* zu leiten. Er blieb dort elf Jahre lang, redigierte die Zeitschrift, veröffentlichte Bücher, bereitete Missionsprogramme vor und produzierte Videos für katholische Sender. Im Jahr 2001 wurde er erneut für ein Jahr als Pfarrer nach Carapina entsandt.

Im Jahr 2002 wurde er nach Taguatinga, in die Pfarrei der Heiligen Familie, geschickt, die seit etwa 40 Jahren von den Comboni-Missionaren betreut wurde. Getreu dem Charisma des Heiligen Daniel Comboni hat er sich dort besonders für die Ärmsten und Bedürftigsten eingesetzt. Drei Jahre lang arbeitete er dort mit Begeisterung und steckte alle mit seiner Einfachheit, seiner Freude und seinem pastoralen Eifer an. Mit seiner Herzlichkeit und seinem Charisma gewann er alle für sich, insbesondere junge Menschen und Kinder. Er war stets bereit, sowohl der „Mutterkirche“ als auch den beiden Außenstationen Nossa Senhora Aparecida und Nossa Senhora di Lourdes helfend zur Seite zu stehen.

2002 nahm er in Rom an einen Erneuerungskurs teil. Im Juni kehrte er nach Taguatinga zurück, bis im Oktober 2007 die Pfarrei an die Erzdiözese Brasília übergeben wurde. Er kehrte nach Nova Venécia zurück. 2009 wurde er in das Provinzhaus von São Paulo versetzt. Er übernahm die Redaktion der Zeitschrift *Missão sem Fronteiras* und wirkte gleichzeitig im Heiligtum Santa Cruz da Reconciliação.

Von hier ist er nicht mehr weggezogen, bis er am 13. Januar 2026 seine Augen schloss, um zum Vater heimzukehren. 15 Jahre hat er dort gewirkt, unter anderem im Heiligtum der hl. Theresia vom Kinde Jesu und in der Pfarrei „Hl. Josef der Arbeiter“.

Ab und zu zog er sich in das Comboni Haus in São José do Rio Preto zurück, das er als „ein Stück Himmel“ bezeichnete. Hier entspannte er sich und ruhte sich aus, traf Freunde und Mitbrüder und schrieb Bücher oder überarbeitete bereits veröffentlichte Texte. Er veröffentlichte insgesamt 84 Bücher! Einige davon auch auf Italienisch, bei verschiedenen Verlagen – *Ave Maria*, *O Recado*, *Edições Loyola* und *Alô Mundo* – und zu den unterschiedlichsten Themen: Mission, missionarische Berufung, Daniel Comboni, Afrika, Apostel und Heilige, Jugend, Märtyrer, Maria, Frauen in der Bibel, Jesus, Parapsychologie, Ökologie... Sein letztes Buch, das kurz vor seinem Tod erschien, fasst sein gesamtes missionarisches Leben zusammen: *Du bist der Christus*.

Sein ganzes Leben lang stand Pater Vincenzo seinen Vorgesetzten zur Verfügung und war bereit, dorthin zu gehen, wo er noch nützlich sein konnte. Er sagte gerne: „Betet für mich, damit ich immer den Willen des Vaters tun kann, indem ich dem Beispiel Jesu folge“. Und man kann sagen, dass er wirklich in allem den Willen Gottes erfüllt hat. Er ließ sich vom Evangelium verzehren, lebte einfach und erfüllte in Treue seinen Dienst am Altar, in Krankenhäusern, in Beichtstühlen, in Friedhöfen, in christlichen Gemeinden... immer im Dienst Gottes und der Mitmenschen.

Pater Raimundo Rocha, mccj, Provinzial von Brasilien, und FM

Pater Michele Pio Sardella (16.07.1949 – 14.01.2026)

Michele wurde am 16. Juli 1949 in Orta Nova in der Provinz Foggia als Sohn von Giuseppe und Trabacci Antonia geboren. Am 21. wurde er getauft. Nach der Volksschule in Orta Nova wurde er im Comboni-Seminar von Foggia aufgenommen und beendete das Gymnasium in Carraia.

Am 8. Oktober 1968 begann er in Florenz das Noviziat. Er war von schwacher Gesundheit. Er litt häufig unter Magenbeschwerden. Auch sein Nervensystem litt darunter. Er war jedoch sehr großzügig, gut-herzig und fleißig, etwas impulsiv und nervös, aber sehr eifrig in dem, was er tat.

Nach dem Generalkapitel 1969 wurde das Noviziat für zwei Jahre geschlossen. Es war die Zeit der großen Berufungskrise, die auch die Comboni-Missionare traf. Mehrere Novizen kehrten nach Hause zurück. Nachdem Michele das Noviziat verlassen hatte, begab er sich nach Neapel und sammelte pastorale Erfahrungen in der Comboni-Pfarrei, die Pater Ivo Ciccacci als Pfarrer leitete, der gleichzeitig auch Hausoberer war. Obwohl Michele rechtlich noch kein Comboni-Missionar war, lebte er in der Gemeinschaft.

Im September 1972 begann Michele erneut das Noviziat in Venegono. Hier legte er am 4. Mai 1974 seine ersten zeitlichen Gelübde ab. Im Juli zog er nach Elstree ins Scholastikat. Am 3. Dezember 1976 legte er die ewigen Gelübde ab.

In einem Brief an den Generaloberen, Pater Tarcisio Agostoni, äußerte Michele seine Missions-Präferenzen. Er hatte sich für Äthiopien oder Kenia entschieden und für die ethnischen Gruppen der Sidamo, Borana oder Turkana. Am 27. März 1977 wurde er vom Erzbischof von Bari, Mons. Anastasio Alberto Ballestrero, zum Priester geweiht. Unmittelbar danach wurde er der Provinz Italien als Erzieher im Seminar von Bari zugewiesen, wurde aber noch im gleichen Jahr nach Troia versetzt und bald zum Hausoberen ernannt.

Am 1. April 1985 schrieb ihm der Generaloberer, Pater Salvatore Calvia: „Mit großer Freude schreibe ich dir diesen Brief, denn ich weiß,

dass dir die Sendung in die Mission große Freude bereitet. Mit diesem Schreiben versetze ich dich mit Wirkung vom 1. Juli 1985 in die Provinz Äthiopien.“

Aus vielen Gründen, insbesondere wegen der Schwierigkeit, eine Arbeitserlaubnis in Äthiopien zu erhalten, schrieb ihm der neue Generaloberer, Pater Francesco Pierli, im April 1987: „Da die Hoffnung auf die Einreise- und Arbeitserlaubnis für Äthiopien vorerst geschwunden ist, hat der Generalrat beschlossen, dich in die Provinz Malawi-Sambia zu entsenden, zu der du ab dem 1. Juli 1987 gehörst.“

Im Juli 1987 war Pater Michele bereits in der Pfarrei Chiringa, Diözese Blantyre, tätig. 1990 wurde er zum Oberen der Gemeinschaft ernannt und zum Vize-Provinzial gewählt. 1993 wurde er als Oberer nach Phalombe versetzt. Dort blieb er bis November 1999, dann kehrte er zur Behandlung nach Italien zurück.

Im Oktober 2000 begann er in Rom an der Universität Gregoriana, Missionswissenschaft zu studieren. Am 20. Juni 2003 erlangte er ein Diplom mit *summa cum laude*. In der Zwischenzeit wurde er zum stellvertretenden Archivar der Kurie ernannt, im Januar 2004 zum Generalsekretär und im März zum Privatsekretär des Generaloberen Pater Teresino Serra.

Im März 2008 wurde er in die italienische Provinz versetzt und der Gemeinschaft von Pesaro zugewiesen. 2010 veröffentlichte er ein Buch mit dem Titel *Sotto l'albero della vita (Unter dem Baum des Lebens)*. Darin beschrieb er das Leben des Lomwe-Volkes, das in den Bergen zwischen Malawi und Mosambik lebt. Ihr Leben ist von alten Ritualen geprägt, dem Erbe einer besonderen Bantu-Kultur, die bis heute ihre Integrität bewahrt hat. Dieses Volk nahm Pater Michele unter die traditionellen Autoritäten auf, weil er deren Kultur bis ins kleinste Detail kannte und sie in dem fast 400 Seiten starken Band mit der Kompetenz eines Anthropologen, aber auch mit der Zuneigung und Fürsorge eines Seelsorgers, darstellte.

Im Mai 2022 wurde er nach Bari versetzt. Seine Gesundheitsprobleme nahmen zu. Am 10. Januar 2026 wurde er in das Zentrum „Fratel

Alfredo Fiorini" in Castel d'Azzano gebracht, wo er am 14. Januar verstarb. Am Morgen des 16. Mai wurde ein Requiem gefeiert und anschließend sein Leichnam nach Orta Nova überführt. Er ruht nun in der geweihten Erde seiner Heimat.

Pater Franco Moretti mccj

Erinnerung an Pater Michele Sardella

Pater Michele Sardella widmete dreizehn Jahre seines Missionslebens dem Volk *der Lomwe* in Malawi, in Chiringa und Phalombe. In diesen Jahren beschränkte er sich nicht darauf, ihnen das Evangelium zu „bringen“, sondern ließ sich von den Menschen evangelisieren und lernte ihre Kultur, ihre Sprichwörter und ihre Weisheit tiefgreifend kennen. Er vereinte einen einfachen und tiefen Glauben, eine bemerkenswerte Reflexionsfähigkeit, einen fröhlichen Charakter und eine konkrete Vision von Mission.

Die Grundlage seines Lebens war seine echte Spiritualität. Den Glauben, der ihn stützte, hatte er in seiner Familie und in seinem Land empfangen. Er war sehr verbunden mit Pater Pio, den er persönlich kennengelernt hatte und dem er immer treu blieb; nicht umsonst hatten seine Eltern ihn Michele Pio getauft. Er war ein Mann des stillen Gebets. Er sprach nicht viel über Spiritualität, sondern lebte sie jeden Tag auf natürliche und authentische Weise.

Sein fröhliches Wesen und sein Sinn für Humor brachten ihn allen Menschen nahe, vor allem den einfachen Leuten. Er verstand es, Situationen zu relativieren und eine heitere Atmosphäre zu schaffen. Ein Mitbruder erinnert sich an eine Begebenheit in der Gemeinschaft: Als es Zeit für das Abendessen war, wies jemand darauf hin, dass die Vesper nicht gebetet worden war. Michele antwortete lächelnd mit einem Witz, der alle zum Lachen brachte. Das war seine Art, den Glauben mit evangelischer Freiheit zu leben, ohne unnötige Strenge, und dabei Leichtigkeit und Brüderlichkeit zu vermitteln.

Besonders beeindruckend war seine Fähigkeit, mit Menschen zusammen zu sein. In der Mission gab es zwei ältere Hausmeister, Manjolo und Musiwa, mit denen er jeden Abend ein Gespräch führte. Das war keine pastorale Strategie, sondern einfach die Freude daran, Zeit

miteinander zu verbringen, Geschichten zu hören und gemeinsam zu lachen. In diesen Gesprächen kam der tiefe Sinn seiner Mission zum Ausdruck: sich nicht über andere zu erheben, sondern mit ihnen zu gehen. Diese Hausmeister waren keine Adressaten der Mission, sondern Freunde und Lehrer des Lebens.

Seine Beziehung zu den Menschen war spontan, herzlich und von Hilfsbereitschaft geprägt. Michele war wirklich ein Mann des Volkes, der in der Lage war, aufrichtige und respektvolle Beziehungen aufzubauen.

Mit der Zeit wurde er auch zu einem der profundesten Kenner der *Lomwe-Kultur*. Sein Wissen war kein akademisches, sondern entstand durch Zuhören und gemeinsames Leben. Mit Zustimmung der traditionellen Führer förderte er einen christlichen Initiationsritus, der die Werte der *Lomwe-Tradition* im Lichte des Evangeliums bewahrte. Er war überzeugt, dass das Evangelium nicht von außen aufgezwungen werden sollte, sondern in der Kultur des Volkes Wurzeln schlagen muss. Auch zu den traditionellen Autoritäten baute er aufrichtige und respektvolle Beziehungen auf. Symbolisch dafür war das Treffen mit einem muslimischen Dorfvorsteher, den die Christen um ein Grundstück für eine Kapelle baten. Er gab ihnen nicht nur einen beliebigen Platz, sondern einen der besten und meinte, man könne Gott einen Platz nicht verweigern.

Pater Michele hatte auch eine sehr konkrete pastorale Vision. Er arbeitete nicht allein, sondern baute Gemeinschaften auf. In Phalombe förderte er die Ausbildung von etwa 1.500 pastoralen Führungskräften, darunter Katechisten und Verantwortliche für die vielen Zentren und Kapellen. Es gab mehr als 220 kleine kirchliche Basisgemeinden. Er kümmerte sich ernsthaft um das Katechumenat, schätzte die Rolle der Frauen in der Liturgie und in der Seelsorge und förderte die Beteiligung junger Menschen. Über zweitausend Jungen und Mädchen dienten am Altar. Außerdem begleitete er aufmerksam die katholischen Schulen, da er überzeugt war, dass Bildung ein grundlegender Weg zur Förderung des Menschen ist.

Neben seiner pastoralen Tätigkeit hatte er ein ausgeprägtes Gespür für die Nachhaltigkeit der Mission. Er war der Meinung, dass ein Teil der finanziellen Bedürfnisse durch lokale Beiträge gedeckt werden sollte, ohne die armen Menschen zu belasten. Aus diesem Grund förderte er verschiedene Initiativen: Tierhaltung, Milchkühe zur Unterstützung der Kranken im Krankenhaus, Sojaanbau und Gemeinschaftsgärten. Dies war ein Zeichen seiner konkreten Liebe zu den Menschen, die nicht nur nach spirituellem Wachstum, sondern auch nach Würde und Selbständigkeit strebten.

Pater Michele war ein großartiger Missionar. Er lebte seine Berufung mit Freude und Respekt vor der lokalen Kultur, er liebte die Nähe zu den Menschen und vertrat eine konkrete pastorale Vision. Sein Beispiel erinnert uns daran, dass Mission nicht nur Geben bedeutet, sondern auch empfangen, und sich durch Begegnung mit ihnen verwandeln zu lassen.

Sein Herz blieb in Afrika, beim Volk *der Lomwe*, bei den christlichen Gemeinden, die in jenen Jahren entstanden waren, bei den Menschen, mit denen er sein Leben geteilt hat. Das ist wohl das schönste Vermächtnis, das ein Missionar hinterlassen kann.

Pater Villaseñor Gálvez José de Jesús, mccj

Pater Josef Schmidpeter 14.02.1936 – 26.01.2026

Ein reichhaltiges und bewegtes Leben ist in aller Stille zu Ende gegangen. Pater Josef wurde in Laibstadt, Diözese Eichstätt, Bayern, am 14.02.1936 geboren. Er ist in einer Familie mit vier Kindern aufgewachsen. In kaum drei Wochen hätte er seinen 90. Geburtstag feiern können.

Als Student des Missionshauses Josefinum, Ellwangen, seit 1949, besuchte er das Peutingergymnasium der Stadt und schloss mit dem Abitur 1958 das Studium ab.

Nach dem Noviziat und den ersten Gelübden am 29. September 1959 in Mellatz folgten fünf Jahre Theologiestudium in Brixen/Südtirol. Am 6. Januar 1963 legte er die ewigen Gelübde ab. Am 29. Juni 1963 weihte ihn Bischof Dr. Josef Gargitter im Dom von Brixen zum Priester.

Begleiter von Seminaristen in Milland und Ellwangen. Pater Josef war klein von Gestalt, aber ein Mann voller Energie, getragen von einer frohen, gesunden Spiritualität und Missionsliebe. Er war ein freundlicher, hilfsbereiter, entgegenkommender und kommunikationsfreudiger Priester und Mitbruder, ein guter und begeisterter Fußballspieler, ein guter Sänger und Trompetenbläser.

Angesichts seiner Fähigkeiten wurde er nach seinem Theologiestudium 1963 zum Erzieher im Missionsseminar Milland ernannt. Dort zeigte er sein pädagogisches Talent, so dass ihm 1967 die Leitung des Seminars Josefinum in Ellwangen anvertraut wurde. Dort wirkte er auch als Religionslehrer am Peutinger-Gymnasium, das die Studenten besuchten. Von 1973 bis 1979 war er Generalrat der damaligen Kongregation „Missionare Söhne des Heiligsten Herzens Jesu“. Als solcher nahm er auch am Wiedervereinigungskapitel 1979 teil.

Die Seminare erfüllten in den 1970er-Jahren immer weniger den Zweck, zu dem sie gegründet wurden. Als erstes Seminar wurde das Josefinum 1981 geschlossen. Pater Schmidpeter wurde nun frei für einen ersten Einsatz in Peru.

Zweimaliger Missionseinsatz in Peru: 1981– 99; 2011–2022.

Der spanische Mitbruder Pater Conrado Franco, Pfarrer der Pfarrei vom Guten Hirten in Arequipa, und Pater Josef gehörten jahrelang zur gleichen Hausgemeinschaft und arbeiteten gemeinsam in der Pfarrei. Pater Conrado beschreibt den zweimaligen missionarischen und sozialen Einsatz von Pater Josef mit folgenden Worten:

„Pater José kam 1981 nach Peru und wurde der Comboni-Gemeinde der Heilig-Geist-Pfarrei in Arequipa zugeteilt, wo er bis 1991 als Pfarrer wirkte. Er wurde bekannt für seine enge Verbundenheit mit den Menschen in dieser abgelegenen Gegend. Er engagierte sich stark für die Unterstützung von Nachbarschaftsorganisationen, um

ihnen den Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen wie Gesundheitsversorgung, Wasser und sanitären Anlagen, Strom und Nahrungsmitteln zu ermöglichen. Außerdem half er beim Bau von Gemeindezentren und Kapellen für die stetig wachsende Bevölkerung. Er war ein unermüdlicher, mitfühlender und großzügiger Mann, bei dem sich jeder angehört und unterstützt fühlte.

Ihm lag die Schaffung von Arbeitsplätzen für die Menschen, die aus dem Hochland von Arequipa und anderen Regionen Südperus zugewandert waren, sehr am Herzen. Zu diesem Zweck führte er das Kolping-Werk in der Pfarrei ein und gründete Arbeitskooperativen für katholische Familien. Er rief eine Arztpraxis, eine Schule, eine Tischlerei, eine Kunstwerkstatt und weitere Einrichtungen ins Leben. So entstanden viele Arbeitsplätze für Familien in der großen Heilig-Geist-Pfarrei.

Sein erster Aufenthalt in Peru dauerte bis 1991, als er in seine Heimatprovinz versetzt wurde. Während dieser langen Abwesenheit sehnte er sich stets nach der Mission in Peru. Ihn plagte eine tiefe, beunruhigende Sorge. Seinen wiederholten Aussagen zufolge spürte er eines Tages auf dem Heimweg von der Kapelle deutlich die Stimme des Herrn: „José, kümmere dich um meine Kranken.“ Pater José war von dieser inneren Stimme tief bewegt und widmete sich fortan vorrangig den Kranken.

Nach Abschluss seiner Aufgaben in Deutschland gründete er mit seinen Gönnern und Mitarbeitern einen Verein zur Unterstützung von Kranken in Peru, aus dem die Polikliniken des Heiligen Geistes hervorgingen.

Mit Genehmigung der Generalleitung kehrte er 2011 in unsere Gemeinde in Arequipa zurück, um die soziale Arbeit zu leiten und in der Seelsorge unserer Pfarrei „El Buen Pastor“ mitzuwirken. Er widmete unzählige Stunden dem Kontakt zu den Förderern, Mitgliedern und Vorständen des Poliklinikvereins und ermutigte sie in ihrer Mitarbeit. Drei Tageskliniken, zwei in Arequipa und eine in Lima, sind Zeugen seines Einsatzes für die Kranken.

Nach seinem 80. Lebensjahr verschlechterte sich sein Gesundheitszustand. Trotzdem begleitete er mit seiner Umsicht die Polikliniken und arbeitete gleichzeitig in der Seelsorge mit.

2021 zwang ihn sein Gesundheitszustand, sich zur medizinischen Behandlung nach Deutschland zurückzuziehen. Seine Gedanken und sein Herz sind aber für immer bei den Kranken und den Menschen in Arequipa. Pater José verkörperte die Nächstenliebe. Fast 22 Jahre lang widmete er sich der Missionsarbeit in Peru und lebte den missionarischen Geist und die Solidarität des Heiligen Daniel Comboni gegenüber den Bedürftigsten vor. Ruhe in Frieden, Pater José, und hilf uns vom Himmel aus, die barmherzige Liebe des Guten Hirten zu leben“.

Zweiter Einsatz in der DSP. Nach seiner Rückkehr in die DSP 1992 kam er als Hausoberer nach Neumarkt in der Oberpfalz. Dort wurde bald der Bischof von Eichstätt auf ihn aufmerksam und ernannte ihn zum Missionsreferenten der Diözese. Dies gab ihm die Möglichkeit, fast alle Pfarreien der Diözese zu besuchen, kennenzulernen und sie missionarisch zu beleben.

2001 wurde er Oberer der Hausgemeinschaft in Ellwangen. Hier vertiefte er den Kontakt mit der lebendigen Kolpingsfamilie der Stadt, die ihm so viel in Peru geholfen hatte. Und er hielt auch immer noch Kontakt mit seinen Freunden und den damaligen Mitarbeitern in Arequipa.

Es gab auch Schwierigkeiten und Widerstand, auch von der Kirche und ja, auch von der Kongregationsleitung. Es war nicht aus Missgunst oder Neid. Zu groß ist eben die Gefahr, dass Werke aufgebaut werden, die nach dem Tod oder dem Weggang des Erbauers in sich zusammenfallen. Pater Schmidpeter war sich dessen jedoch bewusst und hat sein Werk auf solide Fundamente gebaut. Da sind das Kolpingwerk und der Freundes- und Förderkreis Pro Espíritu Santo in Deutschland. Dazu gehören auch die kirchlichen Werke wie MISE-REOR. Sie geben nicht nur Geld, sondern beraten und kontrollieren auch. Da ist auch die deutsche Botschaft in Lima mit kompetenten Leuten, zu denen er immer gute Kontakte pflegte. Diese hat sicher

auch dazu beigetragen, dass Pater José 2016 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde.

Endgültige Rückkehr in die Heimatprovinz. 2022, vor etwa dreieinhalb Jahren, kehrte P. Schmidpeter altersbedingt und kränklich in seine Heimatprovinz zurück und wurde im Altersheim der Provinz in Ellwangen aufgenommen. Die Hoffnung, noch einmal nach Peru zurückkehren zu können, hat er bis zuletzt nicht aufgegeben. Das ging dann aber doch nicht mehr. In relativ guter Verfassung feierte er am 29. Juni 2023 in der Heimat und mit den Mitbrüdern sein Diamantenes Priesterjubiläum.

Da sich immer mehr Demenzererscheinungen zeigten, wurde er 2025 im nahen St. Anna-Altersheim aufgenommen. Dort verlebte er noch ruhige Monate, bis er am 26. Januar 2026 beim Frühstück ruhig eingeschlafen ist.

Mehr als 20 Priester, Mitbrüder und Diözesanpriester feierten mit vielen Freunden aus nah und fern in Ellwangen den Gottesdienst bei seiner Beerdigung. P. Conrado Franco, sein Nachfolger als Pfarrer in Buen Pastor, schrieb nach seinem Tod: „P. José verkörpert für mich den Barmherzigen Samariter“, und er schließt: „José, vom Himmel aus hilf uns, die solidarische Liebe des Guten Hirten zu leben.“

Einige Zeugnisse von Freunden und ehemaligen Schülern. „Pater Josef verstand es, Jugendliche zu ermutigen und vertraute auf deren Fähigkeiten. Mit uns Jugendlichen hat er damals viel Sport und frühmorgens Dauerlauf gemacht. Er war immer aufmunternd, ermutigend und hat uns auf die Schulter geklopft mit den Worten: Das schafft ihr schon“.

„Ich habe Pater Josef immer als einen leidenschaftlichen, überzeugten und bodenständigen Priester, Missionar und Erzieher erlebt, der Menschen ermutigt hat, ihren Teil beizutragen. Ob beim Fußballturnier oder Gottesdienst, immer hatte er ein großes Herz für andere“.

„Ich habe die positive Lebenseinstellung von Pater Josef bewundert. Seinen Mut, seine Zuversicht. Das Vertrauen, das er in andere Menschen hatte. Er hat den Menschen etwas zugetraut, hat ihnen

Mut gemacht, sie bestärkt in ihrem Tun, frei nach dem Motto: Das kannst du, das machst du!“

Die Altenpflegerinnen freuten sich an seinem Frohsinn, an seiner Freundlichkeit und Dankbarkeit, und so manche verabschiedete sich von ihm abends mit einem Volkslied, das er mit seiner schönen Stimme begeistert mitsang. Er sparte nicht mit Anerkennung und wertschätzenden Worten für deren Dienste, was sie sehr zu schätzen wussten.

Pater Conrado Franco und Mitbrüder

WIR BETEN FÜR UNSERE VERSTORBENEN

DIE MUTTER

Lucinda, von Bruder João Paulo da Rocha Martins (PT)

DIE SCHWESTER

Ines, von Pater Pino Mariani (I); Flora, von Pater Musaka Zoé (E);
Giuliana, von Pater Stonfer Norberto (I)

DIE COMBONI-MISSIONSSCHWESTERN

Sr. Canali M. Antonietta (I); Sr. Sánchez Aragón María de la Luz (E);
Sr. Bicego Agnese (I); Sr. Storato Maria Bertilla (EG/I);
Sr. Papi Irma Maria (I); Sr. Gardini Angela (I); Sr. Rasia M. Agnese (I)

Übersetzung: Pater Alois Eder

Layout: Andrea Fuchs

Druck und Versand: Hannelore Schuster

MISSIONARI COMBONIANI – VIA LUIGI LILIO 80 – ROMA
